

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 13 (1945)
Heft: 4

Rubrik: Die Karfreitagfeierstunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Karfreitagfeierstunde

ist sicher für alle, die kamen, zu einem erlebnisreichen Abend geworden. Robby am Klavier und Willy auf seiner Violine ließen ernste Musik erklingen und haben damit vielen Kameraden eine seltene Freude gemacht. Rolf las am Vortragstisch; daß Stefan Zweig eine ungemein suggestive Prosa geschrieben hat, wurde manchem sicher erst an diesem Abend klar, als er den erschütternden Abschied eines Einsamen von einer unerfüllten Liebe hörte. Hanspeter Merian sang vor allem das Lied „Caro mio ben“ von Tommaso Giordani (1744) mit ergreifendem Ausdruck, und das Karfreitagsgedicht von Rolf, das vor sechs Jahren im „Menschenrecht“ erschien, möchten wir in der nächsten Osternummer unbedingt wieder im „Kreis“ sehen; es klingt noch lange nach. —

Ein schöner Abend, an den man gerne zurückdenkt und alle, die gefehlt haben, müssen bedauern, nicht dabei gewesen zu sein. Warum aber haben wir nicht hin und wieder solche festliche Stunden? Rolf ist ja leider durch seinen Abendberuf zu oft verhindert, als daß wir ihn mehr am Vortragstisch hören könnten. Aber sicher kann doch der eine oder andere lesen, einfach gut lesen. Das genügt ja schon, um jeden Monat wenigstens einmal etwas von dem Schönen und Interessanten, was in all den Jahren bereits in unserer Zeitschrift erschienen ist, wieder laut werden zu lassen. Eine halbe Stunde vorlesen — eine halbe Stunde darüber diskutieren, wie lebendig könnten solche Abende werden! Ein andermal musizieren — und so aufmerksam zuhören wie an diesem Abend, das müßte doch auch für Robby und Willy und auch für Hanspeter Merian ein weiterer Ansporn sein! Und wie wäre es, liebe Züricher, wenn Ihr diese eine Stunde — nur eine Stunde! — immer auf den monatlichen Samstag verlegen würdet, damit wir Auswärtigen auch etwas davon haben? Wir sind anspruchsvoll, nicht wahr, aber auch sehr, sehr dankbar!

Ein paar Kameraden vom Land.

Lord Alfred Douglas †

In den ersten Tagen dieses Frühlings starb ein Mann, dessen Name für immer mit demjenigen des englischen Dichters Oscar Wilde verbunden bleibt: sein Freund und Liebesgefährte Lord Alfred Douglas. Mit ihm ging ein Mensch aus dieser Welt, die ihm höchstes Glück der Erde, aber auch jähren Absturz, Schmähungen und Erniedrigungen zuteil werden ließ. Ein zwiespältiger Mensch, gewiß, ein Mann auch, der, wie es sein Buch „Freundschaft mit Oscar Wilde“ enthüllte, kaum jemals zu sich selber ja sagte, außerhalb der bürgerlichen (englischen) Gesellschaft zu leben sich vermaß und nachher doch jahrzehntelang wieder um ihre „Achtung“ rang. — Wir wollen nicht aus der bequemen Distanz uns über dieses Menschenleben mit bequemem Achselzucken erheben. Wer könnte es heute noch auch bei uns wagen, ohne die Achtung der Durchschnittsbürger zu leben? Wir wollen diesem unglücklichen Mann ein Gedenken bewahren als einem der Unseren, der reichlich bezahlen mußte, was ihm als Schuld — in einem anderen Sinne als dem bürgerlichen! — ange-rechnet werden darf. —

Rolf.